

22./X. 1918

dem es wurde geknabelt, konnte nicht mitreden und mußte alle Widerwilligkeiten, Mittelmäßigkeiten und Leichfertigkeiten seit dem Beginne des Krieges ertragen. Die Bauern sollten die Anklagen gegen Wien lassen und sich nicht gegen eine Stadt wenden, die jetzt mehr Kummer zu tragen hat als wohl irgendeine Gemeinschaft von Menschen in dem früheren Oesterreich. Wien hat mehr als zwei Millionen Einwohner und große Städte mit ihren sozialen Einrichtungen, mit ihrem Antriebe zum Neuen und mit ihren revolutionären Stößen schreien die Bauern, die für das Hergebrachte sind und nicht

Feuilleton.

Der Kunstbesitz des Hofes und der neue Staat.

Dem Vernehmen nach wird im Staatsrat gegenwärtig ein Gesetz ausgearbeitet, das die Uebernahme der bis zum Besitz des Hofes gemessenen wissenschaftlichen und Kunstsammlungen, Institute, Gebäude usw. in das Eigentum des Staates sowie die Verwaltung und den Schutz dieser Kulturgüter unter der neuen Regierung regeln soll. Es ist zu erwarten, daß die einschlägigen Fragen unter Beizug von Sachmännern sorgfältig studiert werden und daß man die Bedeutung dessen, um was es sich hier handelt, voll einschätzen wird. Aber ein Gesetz ist immer elastisch. Es kommt darauf an, wie es gehandhabt wird. Wir haben Staatsgrundgesetze gehabt und man hat sich in manchen Punkten wenig darum gekümmert. Es ist auch zu befürchten, daß ein in bester Absicht und mit entsprechender Sachkenntnis abgefaßtes Gesetz ein kunstvolles Paragaphensystem ohne Leben und Wirklichkeit bleiben, ja selbst allerlei Schäden stiften könnte, wenn es nicht entsprechend in die Praxis umgesetzt würde.

Dem Interesse des großen Publikums am nächsten stehen wohl die Hoftheater. Hier ist die Anteilnahme so

Friedenskonferenz beschlossen werden wird. Deutschösterreich will ein friedliches Land sein und die kleine Armee, die es halten darf, ist nicht mehr die einer Großmacht, sondern die eines Mittelstaates, der selbst gerechte Ansprüche nicht mit dem Schwerte durchsetzen will. Desto nötiger ist der Zusammenschluß von Deutschösterreich und eine Politik, die Tirol, Vorarlberg und Salzburg nicht abspaltet und den Bauern gewinnt. Deutschösterreich soll, kaum daß es entstanden ist, nicht in Gefahr sein, die westlichen Alpenländer zu verlieren.

rege, daß man von einer Kontrolle der öffentlichen Meinung sprechen kann, und daß anzunehmen ist, man werde alles vermeiden, was die künstlerische Bedeutung und Entwicklung dieser beiden Institute schädigen könnte, die nun wohl in den letzten Jahren stark zurückgegangen sind, aber immer noch in ihrer Art einzig dastehen. Man wird also trachten müssen, bei Einschränkung des überflüssigen Luxus in Ausstattung und Vergleichen, bei Reduzierung des Personals und Vereinfachung der Verwaltung immer noch einen gewissen *notwendigen* Luxus beizubehalten. Vor allem aber wird es sich darum handeln, mit der Leitung dieser Institute wirkliche, bewährte Sachmänner zu betrauen, alles Dilettantentum fernzuhalten, das Administrative und das Künstlerische zu trennen, so daß nicht eine in diesem Fall besonders verderbliche Verquickung beider Auffassungen eintritt. Gute Kunst kann auch bei vernünftiger Sparsamkeit bestehen. Wenn aber Geschäftsprinzipien mit Kunstprinzipien verwechselt werden, so führt das schließlich zum Ruin — der Kunst sowohl wie des Geschäftes. Das große Unglück ist freilich, daß sobald einmal geordnete Verhältnisse eingetreten sein werden, die beiden Theater sich erst wieder ihr Publikum schaffen und erziehen müssen. Denn wenn schon die Leistungen in der letzten Zeit nicht auf der früheren Höhe gestanden sind, wenn sich in der Regie und im Studium der Stücke und Opern das Fehlen einer künstlerischen und vor allem geistig auf der erforderlichen

wohlt — unter dem neuen wie unter dem alten Regime — die größte Gefahr! Wenn früher ein vornehmer Name, elegantes Aussehen und tadellose Manieren in manchen Fällen genügt, um mit einem Amt betraut zu werden, das in erster Linie Sachkenntnis verlangt, so mag jetzt das Bekanntheit zu einer politischen Karrierenahrung als Verhängnis geworden sein. Man hatte sich aber eines vor Augen: Es gibt Aemter — und die hier in Betracht kommenden, vom Staatssekretär für die schönen Künste angefangen bis zu den einzelnen leitenden Unterbeamten, gehören sämtlich dazu — die mit politischer Verantwortung verbunden sind, die mit bloßen Äußerlichkeiten, Aemter, die mutatis mutandis unter einer republikanischen Regierung genau so wie unter einer monarchischen geführt werden können und müssen, wenn Ehrentitel, Ehrentitel und Energie und ohne jegliche Rücksichten auf äußere Einflüsse.

Damit diese Aemter richtig verwaltet werden, ist es gar nicht einmal nötig, daß die obersten Behörden selbst über die entsprechende Sachkenntnis verfügen. Nur eines müssen sie wissen: an wen sie sich zu wenden haben, um sachgemäße Aufstellungen über Dinge und Menschen zu erhalten. Daran hat es früher oft genug gefehlt und das könnte jetzt leicht besser werden. Aber leider! — Je höher jemand in Amt und Würden steigt, desto undurchdringlicher wird die Mauer zwischen ihm und der Außenwelt. Vor Jahren traf ich einmal einen alten Freund, der, seit wir uns nicht gesehen hatten, Geheimrat geworden war. Der sonst über alle gesellschaftlichen, persönlichen und sonstigen Beziehungen der Residenz stets unheimlich gut unterrichtete Mann machte eine Bemerkung, die mich veranlaßte, ihm zu sagen: „Nun, ich sehe schon, seitdem Sie „Ezelleus geworden sind, sind Sie auch schon fast in jähne Brauch nicht auch in den neuen Staat herübergenommen werde. Caveant Consules!“ A. F. S.

sof nicht wird auf u stwar be ge Gut igesse erden. die auf führt. inder und ihren an in wesen. pferde halten sjetzte, ighen noch ein aber edlen egen. men. vielen rden, in hlig. rung Diet